

Die Inprekor von Friedrich Schwag

Sehr verehrter Herr Jacobsohn!

Sie haben vor kurzem geschrieben, daß in der ‚Weltbühne‘ noch nie eine Silbe zugunsten des Bolschewismus gesagt worden sei. Wenn ich Ihnen heute trotzdem eine kleine Arbeit über die Internationale Pressekorrespondenz der Kommunisten übersende, so deshalb, weil ich glaube, daß Sie Jedem, der etwas Positives mitzuteilen hat, die Möglichkeit geben, es in der ‚Weltbühne‘ zu tun.

Für meinen Aufsatz waren mir zwei Dinge maßgebend: erstens, daß es mich reizte, über den historischen Materialismus und dessen konsequenteste Form, den Kommunismus, ein paar Bemerkungen zu machen, da bereits Vieles, was 1918 Allen geläufig war, heute schon wieder vergessen ist; zweitens, daß ich die Vermengung von Ethischem und Oekonomischem, die ehemals auch mich durchaus beherrschte, für die typische Hemmung der sozialistisch gerichteten Intellektuellen halte und glaube, daß die Lektüre der ‚Inprekor‘ tatsächlich schon eine klärende Wirkung haben kann.

Ich weiß, daß meine Arbeit von dem Habitus der ‚Weltbühne‘ um Einiges abweicht, hoffe aber dennoch, daß Sie sie drucken werden, weil ich mir Ihre Leser als die meinen wünsche.

Die Inprekor ist die Pressekorrespondenz, das in allen Zivilisationssprachen erscheinende Informationsorgan der Dritten Internationale. Also ein kommunistisches Gegenstück zum WTB. oder zur TU. oder irgendeinem ähnlichen Institut das — wie im Buchhandel der Verleger dem Sortimenter die Bücher — den Zeitungen die Wahrheit mit 33 $\frac{1}{3}$ Prozent Rabatt abgibt? Nein! Erstens, weil die Inprekor keine Telegramme und letzten Nachrichten veröffentlicht, sondern Aufsätze und Berichte aus allen, wirklich aus allen Ländern; und zweitens, weil die Inprekor — nun, weil die Inprekor ein kommunistisches Erzeugnis ist. Die Kommunisten aber lügen nicht. Sie lügen nie. Denn die Lüge als bewußtes Kampfmittel benutzen, wie es die Kommunisten in den Tageszeitungen tun, ist keine Lüge, sondern eine verflucht (wirklich „verflucht“) reale Notwendigkeit. Die Lüge beginnt erst beim Selbstbetrug. Also wenn, zum Beispiel, die Industrielleute behaupten und glauben, sie verdienen zum Wohle der Allgemeinheit. Diese lächerlich-widerwärtige Mischung von Triebhaftigkeit, Selbstgerechtigkeit, Feigheit vor der klaren Selbsterkenntnis, das erst ist die Schweinerei, das erst ist die Lüge. Aber die Inprekor ist kein Kampforgan, sondern ein Informations-, ein Unterrichtsorgan; somit fällt jeder Grund zur Lüge fort, und es bleibt der für Kommunisten unerbittliche Zwang zu erbarmungslosester Wahrheit gegen sich selbst. Und warum dies? Weil die Methode der Kommunisten eine sachliche, eine wissenschaftliche ist.

Ich konstatiere allgemeines Naserümpfen und erwidere: Der wissenschaftlich Arbeitende befragt nicht zunächst seine Wünsche oder seine Vorstellungen, untersucht nicht seine Weltanschauung und projiziert sie auf die unglückliche Menschheit, sondern fragt höchst sachlich und bescheiden: Was ist gegeben — was verlangt das Gegebene von uns? Man beobachtet also exakt die gesellschaftlichen Phaenomene in ihrer kontinuierlichen Entwicklung (in der ein revolutionärer Ausbruch natürlich

nichts als eine der möglichen Erscheinungsformen ist), sondert methodisch Gruppen und Einzelheiten aus, fragt nach den ihren Gang bestimmenden Faktoren und betrachtet mit gleicher Sorgfalt Erfindungen und psychische Tatsachen, wirtschaftliche Aktionen und geistige Gemeinschaften, suchend, die Gesetze ihrer Bewegung aufzufinden; ohne die Dinge einem vorher eronnenen Gesetzssystem aufzustülpen, ohne zu meditieren, ohne mit spielerischer Geste zu variieren, ohne jene impotente geistige Selbstbefleckung der letzten Generation einer sterbenden Klasse. Sachlich, bescheiden, als Neutrum fast hinter seiner Arbeit, immer bedacht, sich von seinen eignen persönlichen Wünschen und Trieben nicht täuschen zu lassen. Das ist die „wissenschaftliche Methode“, die ihren Benutzer gradlinig zum Primat der oekonomischen Verhältnisse und damit für unsre Zeit zum proletarischen Klassenkampf, zum Kommunismus führt, gleichgültig, ob es ihm persönlich paßt oder nicht, ob er untergangsreife Werte der bürgerlichen Kultur zu erhalten wünscht oder nicht. (Wer vor den letzten evidenten Konsequenzen zurückschrickt, wird Sozialdemokrat.) Die Ergebnisse fordern den wissenschaftlich Denkenden auf, kommunistisch zu handeln, das heißt aber nichts andres als: die Entwicklung der Gesellschaft zu vollziehen, denn die Entwicklung vollzieht sich nicht, sondern wird vollzogen.

Was hält nun eigentlich die — durch ihre geistige und seelische Haltung sozialistisch orientierten — bürgerlichen Intellektuellen davon ab, diese Methode wenigstens zu prüfen? Das popularistisch-aufklärerische kleinbürgerliche Pathos der Sozialdemokraten, die das „wissenschaftliche“ Denken grauenhaft kompromittiert haben (wie sie Alles, Alles, Sozialismus, Demokratie, Internationalismus, Alles grauenhaft kompromittiert haben), und als natürliche Reaktion auf dieses positivistische Spießertum Landauers Spottwort: man könne die Zukunft nicht, wie es der historische Materialismus wolle, aus dem Kaffesatz prophezeien. Quod licet Landauer, non licet jedem Intellektuellen: Landauers positive Seite: die geniale Zusammenfassung, sein letzte Kompliziertheit entwirrender Geist; die negative Seite: seine unklare Vermischung eigner Ideale und realen Geschehens, seine idealistischen Diktaturgelüste über die Wirklichkeit. Seine Schüler und Jünger übernahmen nur diese. Was aber bei Landauer als religiöse Ekstase menschlich erschütternd ist, wird bei den Epigonen zu schmierigem, verlogennem Durcheinander von Ethik und Wirtschaft, zum Ausreißen vor der Verantwortung, zum Sich-verkriechen hinter einer unkontrollierbaren Metaphysik, zu einem Sich-drücken vor der Tat im Namen eines ungläubigen Gottes. Legt euern Heiligenschein ab — er ist längst als aus Pappe entlarvt. Sich über den Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zu erregen, ist billig, selbstgefällig. Sozial wertvoll macht erst die praktische Hilfe. Der Weg, helfen zu können, das ist: der Weg zur Tat, führt nicht zu dem anarcho-individualistischen Beispiel, das im Grunde nur die eignen Wünsche befriedigt, sondern über die wissenschaftliche Methode zur notwendigen revolutionären Ak-

tion. Das wissenschaftliche Denken ist die einzige verantwortungsvolle Methode, die legitimiert, an der Aenderung unsrer gesellschaftlichen Verhältnisse mitzuarbeiten. So viel über die „wissenschaftliche Methode“.

Diese Arbeit aktiv auszuführen, ist nicht für Jedermann und ohne weiteres möglich. Und für diese Zwecke eben ist die Inprekor gradezu eine marxistische Lesebibel in periodischer Form. Dort findest du die Ergebnisse des wissenschaftlichen Denkens, meist gut nachprüfbar von mehr oder minder Begabten, immer ehrlich Bemühten vorgeführt. Das eben ist das Unerhörte (und dagegen lehnt sich der sozialistisch gerichtete Bürgerliche, weil im Grunde noch individualistisch, am stärksten auf): daß auch die Arbeit der minder Begabten noch immer richtig ist, und daß zwischen einer feurig genialen Untersuchung Sinowjews oder Radeks und der irgendeines bescheidenen Parteisekretärs der wesentliche Unterschied nur in der aesthetischen, also einer gänzlich nebensächlichen Kategorie liegt. Natürlich sieht der Eine durchdringender, analytischer als der Andre, aber in beiden Fällen werden dem Leser die Zusammenhänge, die Kräfte gezeigt, von denen die allgemeine Entwicklung in dem betrachteten Lande bestimmt wird, und an ihr die Entfernung bis zum nächsten Ziel der Gesellschaft, der proletarischen Revolution, gemessen.

Folglich — quod erat demonstrandum — wäre grade Lüge ein Verbrechen; würde jede Verschleierung der wahren Tatbestände, jede Selbsttäuschung nur die der Entwicklung drohenden Gegenkräfte und Gefahren verbergen, würde die Erkenntnis der wirklichen Lage unmöglich machen, zu voreiligen opfervollen Handlungen verführen und jede sinnvolle, berechnete, mit ganzer Verantwortung unternommene Aktion sabotieren. Man lese in der Inprekor die Arbeiten über Mexiko, über England, über Spanien, über Norwegen, über die Kämpfe der Eisenbahner in China — keine Illusion, kein Sich-Selbst-Belügen, eine ruhige, fast nüchterne Betrachtung der Situation (aber nur scheinbar nüchtern, denn diese Nüchternheit ist doch nur Mittel zur Erfassung der Totalität des Lebens). Wer die Inprekor liest, begreift unverlierbar eine der stärksten Realitäten unsres gesellschaftlichen Lebens, vor der Spott, Ironie und Verachtung nur die Dokumente völliger Hilflosigkeit sind: die Funktion, die Wichtigkeit und die Notwendigkeit der Partei, des einzig möglichen Instruments, das sich die gegenwärtige menschliche Gesellschaft zur Formung ihrer Verhältnisse geschaffen hat. Oder: die Ruhr-Frage wird in der Inprekor ohne Sentimentalität, ohne vanderveldisch-stampfersche Reparationswut, ohne sonderliche Anklage für diesen einen Fall behandelt. Wie kann einen Kommunisten erstaunen, was so unbedingt notwendige Folge der bereits in ihren Umrissen richtig erkannten Entwicklung war? Und schließlich: was allzu leicht im Bezirk der deutschen Kirchtürme vergessen wird (denn die Deutschen sind im Grunde immer noch das Volk der ‚Fliegenden Blätter‘, trotz ‚Junggeselle‘ und ‚Reigen‘), daß nämlich Deutschland ganz und gar nicht der Mittelpunkt der Entente-Politik ist, sondern im Gegen-

teil oft genug Kuhhandelsobjekt in Orientfragen — diese Erkenntnis kann man sich in der Inprekor gründlich verschaffen.

Ja, wird man sagen, das könne man in der von Arnold Zweig hier begrüßten ‚Auslandspost‘ auch, und zwar viel besser, weil das babylonische Stimmengewirr weit instruktiver sei als die einseitig festgelegte Dogmatik der Kommunisten. Zunächst: Die ‚Auslandspost‘ referiert Meinungen, die bei andern Völkern geäußert werden. Ausgezeichnet, äußerst wertvoll — aber man kennt ja die Melodie bereits, wenn auch (was allerdings verdammt wichtig sein kann) die Tonart stets verschieden ist. In der Inprekor dagegen begibt man sich gleichsam hinter die Dinge und fragt: Warum reden die verschiedenen Völker und ihre verschiedenen Klassen so, warum müssen sie so reden? Die ‚Auslandspost‘ überläßt die schwierige Beantwortung dieser Fragen dem Leser, die Inprekor jedoch führt ihn bereits (läßt sich aber, wie gesagt, ständig kontrollieren). Daß sie in ihrer Führung einseitig sei, ist kein Vorwurf gegen sie zugunsten der ‚Auslandspost‘. Auch die ‚Auslandspost‘ hat eine Tendenz, nämlich eine pazifistische, ihr Zweck ist sogar dem der Inprekor ähnlich, nämlich dem Leser eine möglichst klare politische Erkenntnis zu verschaffen — aber die Ziele sind verschieden. Für die ‚Auslandspost‘: bloße Völkerversöhnung, für die Inprekor: Umgestaltung der Gesellschaft, Diktatur des Proletariats, aus der dann die Völkerversöhnung sich notwendig ergeben muß. Und eben darum ist die kommunistische „Einseitigkeit“ die einzig mögliche Grundlage für die Inprekor. Denn die Erkenntnis der soziologischen Phaenomene fordert unzweideutig zum radikalen kommunistischen Handeln und Denken auf. Man darf nicht etwa so sagen: Weil die Radikalität das menschlich Saubere ist, muß man radikal sein (könnte nur gräßlichste Schmierigkeit des Denkens und Handelns die Gesellschaft auf den richtigen Weg führen, so sollte man so schmierig sein wie irgend möglich), sondern es verhält sich so, daß grade die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung auch das gesetzmäßige, das heißt: das rein logische politische Denken und Handeln verlangt. Die Erfahrung hat doch wohl zur Genüge gezeigt, wohin die Abweichung von der Radikalität, das Sich-Hindern-lassen am Zü-Ende-Denken der angefangenen Gedanken führt.

Ihr steht all Dem skeptisch gegenüber? Lest die Inprekor! Dem Wachen werden ihre Artikel bereits ausbreiten, wie unrein die Vermengung von Ethik und Wirtschaft ist, wie hilflos der Intellektuelle ist, der sich aus Furcht vor der Realität in metaphysische Spekulationen verstrickt, und vielleicht werden sie ihn sogar schon in dieses unerhörte Erlebnis der Trennung von Persönlichem (Ethik) und Sachlichem (Wirtschaft) führen, ein logisches Erlebnis, an Stärke nur einem Liebeserlebnis vergleichbar. Und wer zunächst kühler bleibt, wird wenigstens von der Inprekor zu den Quellen gehen. Denn die große geistige Klarheit und Durchsichtigkeit der Methode, die manchmal fast an Descartes gemahnt, angewandt auf das konkrete Dasein von Völkern, von Klassen, von Menschen, packt auch Den, der bereits das Grundsätzliche ablehnen will.

Das Blättchen publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

Die Redaktion